

Zwischen Patriotismus und Wissenschaft : die schweizerischen Naturschutzpioniere (1900-1938) [Stefan Bachmann]

Autor(en): **Steif, Yvonne**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegensatz zur französischen Öffentlichkeit, wo das Thema Gentherapie bis heute mit vielen Unsicherheiten konnotiert ist und ausgesprochen kontrovers diskutiert wird, war das Gentherapieprojekt innerhalb der AFM nie umstritten. Offenbar besitzt die AFM eine Organisationsform, die einen produktiven, jedoch keineswegs unkritischen Umgang mit kontroversen Forschungsprojekten erlaubt. Wissenschaftliche Expertise muss in der AFM kontinuierlich zwischen den beteiligten Instanzen, wissenschaftlichen und Laiengremien, verhandelt werden, wobei die Machtstruktur der AFM garantiert, dass dieser Prozess keine Einbahnkommunikation bleibt. Für Rabearisoa und Callon bildet die AFM deshalb das Modell einer neuen, reflexiven Wissenschaftsorganisation, die letztlich auch einen Ausweg aus der Unberechenbarkeit der aktuellen Risikodebatten verspricht.

Die drei Studien skizzieren damit eine sozialwissenschaftliche Untersuchungsperspektive, die wissenschaftliche Expertise jenseits der traditionellen sozialkonstruktivistischen Kritik analysiert. Sie gehen darin einig, dass Expertise jenseits traditioneller Objektivitätspostulate auf Vertrauensmechanismen beruht, indem soziale Gruppen aus unterschiedlichen Kontexten in einen Kommunikationsprozess integriert werden. Diese Beteiligung von wissenschaftlichen wie Laienakteuren verändert letztlich auch die Expertise selbst. Alle Arbeiten weisen aber ebenso darauf hin, dass Kommunikation nicht in einem herrschaftsfreien Raum stattfindet, dass also die Demokratisierung wissenschaftlicher Expertise nicht ein vorgegebener sondern ein umkämpfter Prozess ist. Weiterhin ist Expertise mit Deutungsmacht verbunden. Zwar stehen sich heute nicht mehr Experten und Laien gegenüber, dafür sind die sozialen Gruppen, die Expertenwissen mitkonstituieren, intern mit neuen Macht- und Herrschafts-

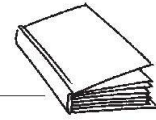
verhältnissen konfrontiert. *L'expert est mort – vive l'expertise!*

Martin Lengwiler (Zürich)

**STEFAN BACHMANN
ZWISCHEN PATRIOTISMUS
UND WISSENSCHAFT
DIE SCHWEIZERISCHEN
NATURSCHUTZPIONIERS
(1900–1938)**

CHRONOS, ZÜRICH 1999, 430 S., 30 ABB., FR. 68.–

Mit seinem Werk «Zwischen Patriotismus und Wissenschaft. Die schweizerischen Naturschutzpioniere (1900–1938)» legt Stefan Bachmann eine sehr detaillierte und trotz kleinerer Mängel lesenswerte Fallstudie zur schweizerischen Naturschutzbewegung vor. Gegenstand der Darstellung ist die 1906 aus der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft heraus entstandene Schweizerische Naturschutzkommission (SNK). Die dem konstruktivistischen Ansatz der Umweltgeschichte verpflichtete Studie thematisiert nicht nur Struktur, Aufgaben und Aktionen der SNK, sondern versucht darüber hinaus, die Mentalitätsstrukturen der Naturschutzbewegung aufzuzeigen. Beschrieben werden daher die Naturvorstellungen sowie das Menschenbild der Naturschützer. Ausserdem analysiert Bachmann die Art und Weise, wie die Wissenschaftler ihre Schutzaktivitäten in der Öffentlichkeit legitimierten. Der Autor interpretiert in diesem Zusammenhang die schweizerische Naturschutzbewegung als eine Spielart der Fortschritts- und Industriekritik. In seiner breit angelegten Darstellung glückt es Bachmann, die Verbindungen zwischen Umweltschutz, Vereinswesen und Patriotismus aufzuzeigen. Ebenso ordnet er die Bewegung in den internationalen Zusammenhang ein. Angesprochen werden die



deutschen Jugendbewegungen im wilhelminischen Zeitalter ebenso wie die Entstehung der Naturparks in den USA. Als Quellengrundlage dient in erster Linie das im Archiv der SNK vorhandene Material.

Das Ergebnis der Studie zeigt, dass die Gründungsmitglieder der SNK fast ausnahmslos dem naturwissenschaftlichen Milieu entstammten. Die SNK war damit ein Produkt führender Wissenschaftler, die sich zur Legitimation ihrer Tätigkeit vor allem auf wissenschaftlich-rationale Argumente beriefen. Als Experten wollten sie der Gesellschaft verbindliche Verhaltensanweisungen geben. Der von dieser Gruppe propagierte Naturschutz stellte die Existenz der Technik in keiner Weise in Frage. Vielmehr strebten die Naturforscher nach einer harmonischen Verbindung von Wissenschaft, Forschung und Technik auf der einen und Natur auf der anderen Seite. Erfolgreich stellt Bachmann heraus, dass die Akteure der SNK als zumeist konservative Bildungsbürger mit elitärem Wissenschaftsverständnis eine bestenfalls präökologische Haltung der Umwelt gegenüber einnahmen. Propagiert wurde ein partieller Schutz der Natur. Die universelle Ausbeutung derselben wurde nicht angezweifelt. Bachmann bezeichnet die Umweltschützer daher als unpolitische Experten.

Teil der Untersuchung ist die Gründung des Schweizerischen Bundes für Naturschutz (SBN) im Jahre 1909. Mit dem SBN wurde der Naturschutz von einem wissenschaftlich-elitären zu einem nationalistisch-populistischen Phänomen. Die Popularisierung des Naturschutzgedankens, so Bachmann, wurde für die elitäre SNK zu einer Bedrohung. Es war jedoch nicht allein die Popularisierung des Naturschutzes, welche die Existenz der Schweizerischen Naturschutzkommission gefährdete. Die endgültige Auflösung der SNK hatte ihre Ursachen in erster Linie in kommissionsinternen Streitigkeiten. Problema-

tisch erwies sich die Akkumulation von Funktionen in den Händen einiger weniger. Da es der Kommission nicht gelang, eine personenunabhängige Organisation zu entwickeln, führten persönliche Querelen 1938 zur Selbstaflösung der SNK.

In den Schlusskapiteln führt der Autor die Leser bis in die 1930er-Jahre. In diesem Zeitraum wurde der Naturschutz in eine gesamtgesellschaftliche Kritik, die sich an den Leitbegriffen Heimat, Volk und Boden orientierte, eingebunden. Bachmann ordnet diese Entwicklung zurecht in den allgemeinen Rahmen der nationalen Bewusstseinsbildung ein. Denn die Aufbau- und Konsolidierungsphase der Naturschutzbewegung fiel in eine Zeit der Suche nach einer neuen schweizerischen Identität. Zwar wurde der neokonservative Nationalismus, der auf den mythischen Grössen Volksgemeinschaft und Schweizertum basierte, während der 1930er-Jahre im Rahmen der Geistigen Landesverteidigung zur amtlich erwünschten Kulturideologie. Dennoch stellt Bachmann heraus, dass die Verbindung von Naturschutz, Heimatschutz und Jugendorganisation mit dem radikal-nationalistischen Konservativismus in der Schweiz nie so eng war wie in Deutschland.

Stefan Bachmanns Buch ist äusserst detailliert, mit überaus vielen Zitaten geschmückt und hat eine teilweise sehr narrative Struktur. Gelegentlich vermisste die Leserin die Einordnung der Einzelbeispiele in den Gesamtzusammenhang. Zugleich wäre es wünschenswert gewesen, die zeitlichen Zäsuren deutlicher herauszustellen. Auf sachlicher Ebene erscheint vor allem die Verwendung des Begriffs «unpolitische Experten» problematisch. Denn wenn sie auch auf die Durchführung von Referenden oder Verbindungen zu Parteien verzichteten, präsentierten die Wissenschaftler als scheinbar unpolitische Experten sehr wohl

Wahrheiten, die politisch wirksam wurden. Ebenso problematisch ist die Gegenüberstellung von Naturschutz- und Heimatschutzbewegung. Gerade am Beispiel der Debatte um die Matterhornbahn weist Bachmann ausdrücklich darauf hin, dass die SNK-Mitglieder zwar mit wissenschaftlichen, aber ebenso – wie die Heimatschützer – mit moralisierenden, ästhetischen und patriotischen Argumenten arbeiteten.

Trotz dieser Mängel und der Tatsache, dass eine breitere Einordnung in die Forschungsdiskussion wünschenswert gewesen wäre, bietet das Werk einen guten Überblick über die Naturschutzbewegung in der Schweiz zwischen 1900 und 1938. Die Strömung wird erfolgreich in den allgemein geistesgeschichtlichen und den internationalen Rahmen eingeordnet. Nicht zuletzt wird, ohne ein Geschichtes der grossen Männer zu schreiben, die zentrale Rolle von Paul Sarasin für die Bewegung deutlich herausgearbeitet.

Yvonne Steif (Würzburg)

**SIBYLLE BRÄNDLI
DER SUPERMARKT IM KOPF
KONSUMKULTUR UND WOHL-
STAND IN DER SCHWEIZ NACH 1945**

BÖHLAU, WIEN, KÖLN, WEIMAR 2000, 271 S.,
27 ABB., FR. 71.–

In den 1950er- und 1960er-Jahren lernte die Schweiz den «Wohlstand». Die Studie der Baseler Historikerin Sibylle Brändli untersucht die Erziehung des Musterschülers jener Zeit; sie fragt: Wie wurde die Figur des Konsumenten im neuen Wohlstand konstruiert? Das Ergebnis ist ein überaus anregender Beitrag zur Historiografie der Mentalitäten, die im «Goldenen Zeitalter» (Hobsbawm) des westlichen Wirtschafts- und Konsumwunders (um)-geprägt wurden.

Im Zentrum der Untersuchung steht die Einführung von Selbstbedienungsläden durch die Konsumgenossenschaft Migros nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Prozess wird zunächst nach seiner dinglichen Seite hin analysiert: der Supermarkt einerseits «als öffentlicher Ort und als Zeichensystem», als Bühne des Alltags, auf der Wohlstand in greifbar lockender Fülle inszeniert wurde, und andererseits als foucaultsche «Disziplinarinstitution», die den Körpern wie den Blicken der VerbraucherInnen rationalisierte Bewegungsmuster und Handlungsmöglichkeiten vor- und einschränkte.

An Räume und Leiber schmiegt sich die Diskurse, die den neuen Konsumenten sprachlich produzierten: das Reden über Rationalität und Irrationalität des Verbrauchers, über Legitimität und Manipulationsmacht der Werbung, über das rechte Mass von Bedürfnissen und Genüssen, über Männer und Frauen vis-à-vis der neuen Welt des Einkaufens. Während Brändli diese Diskursregionen als durchaus vielfältige und offene Landschaften rekonstruiert, herrschte unter dem Regime der Ost-West-Konfrontation ein weitgehend gleich gerichtetes Sprechen über Wohlstand als Konstituens einer freiheitlichen und sozial sich homogenisierenden Gesellschaft sowie über Konsum als praktizierte Demokratie.

Beide Fragen, die nach der leiblichen und symbolischen wie die nach der diskursiven Konstruktion des Wohlstandskonsumenten, rücken eine Gruppe von Akteuren ins Blickfeld, welche die Kulturgeschichtsschreibung bisher kaum beachtet hat. Die Originalität von Brändlis Studie liegt ganz wesentlich in dem Ansatz, sich jenen Konstrukteuren der Nachkriegsmoderne zuzuwenden, die zwischen Wissenschaftlichkeit und Alltag vermittelten; in ihrem Feld sind das die Experten der Werbebranche und des Einzelhandels. Mit einer Formulierung von